

Allmählich begann Stomp zu verstehen, welcher Geist in dieser Anlage herrschte und seine vorherige Zuversicht, sich mit den Erzbaronen arrangieren zu können, verschwand immer mehr. „Vielleicht ist es ja wirklich besser,“ dachte er bei sich „erst einmal ruhig die drei Tage zu nutzen, um dann die richtige Entscheidung zu treffen.“

Die Gruppe verließ den Wald und Stomp blickte sich interessiert um, denn nun konnte er das alte Lager zum erstenmal aus der Nähe und somit genauer betrachten. Es war nicht groß, vielleicht ein Kreis von fünfhundert Metern Durchmesser, von einem Palisadenzaun umgeben, auf dessen Tor sich die Gruppe zubewegte. Dahinter konnte man mehrere hölzerne, mehrstöckige Gebäude sehen, zwischen denen Rauchsäulen in das düstere Zwielflicht aufstiegen. Er vernahm das metallische Schlagen von Schmiedehämmern, hörte kläffende Hunde und grölende Männerstimmen. Eine Bewegung am Rand des Tores fesselte seine Aufmerksamkeit und interessiert wandte er sich dem Geschehen dort zu. Eine Gruppe von Leuten stand da, ebenso zerlumpt und ärmlich aussehend wie er selbst, und gaffte auf einen Einzelnen, der mit einem leuchtend orangefarbenen, turbanähnlichen Umhang bekleidet war. Er schien auf einer Art Podium zu stehen und mit volltönender sonorer Stimme zu seinen Zuhörern zu sprechen. Beim Näherkommen stellte Stomp voll Erstaunen fest, daß der Sprecher nicht stand, sondern mit verschränkten Beinen frei in der Luft hockte. Unter ihm befand sich nichts, sein Körper schwebte und die Toga schwang darunter in wallenden Bewegungen hin und her. Auch konnte er jetzt die Stimme vernehmen und erkennen, was diese auffallende Figur von sich gab:

„Darum höret, was der Erleuchtete allen Unwissenden zu verkünden hat. Ich wurde gesandt, um zu Euch zu sprechen, denn wisset, der Schläfer erwacht. Diejenigen, die bereit sind, zu sehen und bereit sind, zu glauben, wird er erhören und die Ungläubigen wird er verdammen zu ewiger Qual und Folter. Trefft die richtige Entscheidung und schließt euch uns an. Ewige Glückseligkeit und alle Freuden des Fleisches und des Geistes seien euch gewiß, wenn ihr den richtigen Weg wählt.“

Verächtliches Gemurmel wurde in der Söldnergruppe vor ihm laut, und nicht wenige spuckten voller Abscheu auf den Boden aus, vereinzelt wurde eine Faust geschüttelt. Stomp vernahm gezischte Worte wie „Verfluchte Psioniker“ und „..... diese bekloppten Geisterseher werden uns noch alle umbringen mit ihrem drogenumnebelten Gewäsch und ihrer magischen Experimentiererei“.

Stomp war fasziniert von dieser Erscheinung und die tiefe Stimme hatte etwas Hypnotisches an sich. Kimbahl schien sich diesem Eindruck ebensowenig entziehen zu können, denn auch seine Augen hingen gebannt am Mund des Sprechers.

Dann jedoch passierten sie das Tor und beide wurden zugleich abgelenkt von dem überfüllten Durcheinander, was sich dahinter über sie ergoß. Von allen Seiten war Geschrei zu hören, räudige Straßenköter stürzten sich von allen Seiten auf die Gruppe und kläfften sie drohend an. Der Boden war übersät von Pfützen, und an den Ecken der Häuser stapelte sich der Unrat. Ein fürchterlicher Geruch lag über dem Ganzen, und Stomp fühlte sich angerempelt, gestoßen und beiseite gedrängt. Er hatte Mühe, in dem Getümmel der Gruppe zu folgen und faßte unwillkürlich seine Eisenstange fester. Umherblickend bemerkte er, daß die zweistöckigen Holzhäuser sehr eng standen und der Gruppe um ihn herum einige Aufmerksamkeit zuteil wurde.

Von einem Gebäude zur Linken konnte er weibliche Stimmen hören und aufschauend wurde er mehrerer Frauen gewahr, die, derbe geschminkt, ihr tief geschnürtes Dekolleté zur Schau stellten und den Männern Obszönitäten hinterherriefen. Mit rotem Kopf eilte er weiter und registrierte, daß sich die Truppe auf einen Platz im Zentrum des Dorfes zubewegte. Mehrere große Feuer brannten dort, ein Podium war errichtet, und ein Pulk von Gestalten blickte den Söldnern entgegen. Ihnen schien die allgemeine Aufmerksamkeit des Mobs um ihn herum zu gelten, denn Dutzende von zerlumpten Gestalten, teilweise in ärmlicher, zerfetzter Bauernkluft, teilweise in abgerissener, wild zusammengestückelter Ledermontur, drängten sich an ihm vorbei auf den Platz zu. Er sah eine Gruppe von Männern aus einem Seitengang auf die Straße kommen, über und über mit schwärzlichem Staub bedeckt, der nur den Mund und die Augen freiließ. Sie waren mit groben Lederschürzen bekleidet, aus deren Gürteln die Griffe mehrerer derber, klobiger Werkzeuge ragten. Auch sie schlossen sich dem allgemeinen Treiben Richtung Podium an.

Als die Söldnertruppe um Stomp den Platz erreichte, war dieser schon zu zwei Dritteln gefüllt. Ein ohrenbetäubendes Gejohle lag in der Luft. Es schien als ob ein besonderes Ereignis bevorstünde, und Stomp reckte den Hals, um zu sehen, was sich auf der Mitte des Platzes abspielte. So konnte er erkennen, daß sich eine Gasse gebildet hatte, durch die der Söldnerführer mit seinen Männern auf die in der Mitte Wartenden zuschritt. Stomp betrachtete die dort stehende Gruppe näher und bemerkte einen geschnitzten, wuchtigen Holzstuhl, der auf dem Podium stand. Auf ihm lümmelte sich ein Mann mittleren Alters, mit schweren, protzigen Gewändern aus Brokat und Seide angetan. Gelangweilt blickte er in die Runde, eine beringte Hand trommelte mit den Fingern auf die geschnitzte Lehne seines `Thrones`. Auf beiden Seiten des Stuhles hatten sich zwei groß aufragende, bullige Gestalten postiert, die, ohne einen Muskel zu rühren, diese Stellung beibehielten. Stomp beobachtete sie und erstaunt realisierte er, daß er zwei Vertreter der Shirtakk vor sich hatte.

Obwohl er zuvor noch nie einen Abkömmling dieser, hoch im Norden lebenden, Rasse zu Gesicht bekommen hatte, erkannte er sie auf Anhieb an ihrer weißen Haarmähne, den pechschwarzen Augen, den breiten Gesichtern und der berühmten strahlend blauen Tätowierung auf der Stirn, die einen Kumatekk darstellte, einen Polardachs.

Ebenso sprichwörtlich wie die Wildheit und Aggressivität dieser Tiergattung war auch die Gewalttätigkeit und Unversöhnlichkeit der Shirtakkihn. Er erinnerte sich an die Worte, mit denen sein Fechtlehrer diesen Menschenschlag beschrieben hatte: Nicht umzubringen seien sie, an das harte Leben in den Polarregionen gewöhnt, und niemals hätten sie sich irgendeiner anderen Nation unterworfen.

Alle aus diesem Volk, Kinder, Frauen, Männer hatten sich in ihrer langen Geschichte als gefürchtete Kämpfer erwiesen, und die Mitglieder des Kumatekk - Clans, denen es als einzige erlaubt war, diese Tätowierung zu tragen, galten im allgemeinen als die Elitekrieger dieses Menschenchlages.

Stomp wurde aus seinen Grübeleien gerissen, als die Söldner vor ihm plötzlich zum Stehen kamen und die ganze Gruppe ein mauliges „Heil dir, Erzbaron Sangwah“ erschallen ließ, und somit bestätigte, was er schon vorher vermutet hatte. Ein leibhafter Erzbaron! Interessiert registrierte er, wie der Kriegshund näher trat und ehrfurchtsvoll den Kopf senkte.

Wieder scholl die näselnde Stimme über den Platz „Sangwah, ich bringe dir einen gefangenen Organisator, der dir zum einen viel Vergnügen bereiten wird, und zum anderen wertvolle Informationen liefern kann. Außerdem habe ich zwei Neuankömmlinge dabei, die die Aufnahmeprüfung zur Söldnergilde oder gar zur Gilde der Erzbarone anstreben“

Voller Unbehagen fühlte Stomp die Augen des Erzbarons auf sich und konnte einen Seufzer der Erleichterung nicht unterdrücken, als der kalte, leidenschaftslose Blick über ihn hinweg glitt. Anschließend erhob sich dieser aus seinem Sitz und, seinem Kriegshund auf die Schulter klopfend, trat er an den Rand des Podiums. Er blickte auf den Gefangenen herab und taxierte ihn lange. Dann drehte er sich ohne ein weiteres Wort um und gab einer rechts wartenden Gestalt ein Handzeichen. Der so Aufgeforderte erhob sich von seinem Schemel und näherte sich dem Organisator, der brutal von seinen Wächtern auf das Podium gehievt wurde und dort stöhnend zusammensank. Mit einer Mischung aus Neugier und Abscheu beobachtete Stomp das Weitere: Die bedauernswerte Gestalt hockte zusammengesunken zwischen den bulligen Figuren der Leibwächter. Ihr näherte sich der vorher Gerufene.

Es handelte sich um ein sehr merkwürdiges Individuum. Bekleidet mit einem Umhang, der aus Tausenden von einzelnen Stoffetzen in verschiedenen Grautönen zusammengeschustert schien, humpelte er näher. Auf seinem Kopf saß ein graues, zerschlissenes Lederbarett, seine Hände steckten in schwarzen Handschuhen, deren Fingerspitzen abgeschnitten waren. Unter dem Umhang konnte er ein schillerndes, grünes Wams und schillernde, blaue Hosen erkennen. Was Stomp wirklich erschreckte, war jedoch das Gesicht des Mannes. Weich war es auf den ersten Blick, weibisch fast, jedoch verunstaltet durch ein tätowiertes Feuersymbol auf der rechten Wange. Wie zum Hohn war auf der linken Seite in gleicher Höhe eine häßliche Narbe angebracht, die in ihrer Form und Gestalt auf fatale Weise der Flammenzeichnung nachempfunden war. Mit hämisch heruntergezogenen Mundwinkeln und einem verächtlichen Gesichtsausdruck blickte er aus kalten, berechnenden Augen auf den stöhnenden Mann vor sich.

Stomp konnte nicht hören, was gesprochen wurde, denn der Tätowierte gab nur ein Flüstern von sich, jedoch erschien wie aus dem Nichts in seiner rechten Hand ein kleines, gleißendhelles, käferähnliches Wesen, das in feurigem Schein erstrahlte. Es war ungefähr eine Handspanne groß und ließ acht Beine erkennen. Es saß auf der Handfläche und zuckte hin und her, gerade so als könne es sich nicht entschließen, in welche Richtung es sich bewegen sollte. Es fixierte den Beschwörer, als lausche es dessen leisen, geflüsterten Worten.

Erst als dessen leiser, monotoner Singsang mit einem scharfen, befehlartigen Geräusch endete, kam Bewegung in die Kreatur. Schnell und behende krabbelte sie den Arm nach oben, über die Schulter und über den Rücken des Beschwörers zu Boden. Von dort aus bewegte sie sich zielstrebig, eine dünne Rauchspur hinterlassend, auf den gefesselten und verletzten Mann zu. Wie von einem Faden gezogen erreichte sie ihr Opfer und verschwand in einem der zahlreichen, blutigen Löcher, die in dessen Hose gerissen waren.

An das Folgende erinnerte sich Stomp später nur noch mit Abscheu. Der Gepeinigte bäumte sich auf, ein heiserer Schrei durchschnitt die Luft.

Der Mann wand sich wie unter Folter, obwohl keine äußeren Verletzungen oder Gewalteinwirkungen zu sehen waren. Stomp registrierte, wie der Erzbaron mißbilligend das Gesicht verzog ob des Lärms, der ihn offensichtlich störte, und auf ein Nicken zu dem Tätowierten hin, vollzog dieser eine schnelle Geste mit der rechten Hand, worauf die Schreie wie mit einem Messer abgeschnitten verstummten, obwohl Stomp deutlich sehen konnte, daß sich der Mund und die Zunge des Opfers immer noch bewegten. Dennoch war kein einziger Laut mehr zu hören. Aber trotzdem war es offensichtlich, daß der Mann entsetzliche Qualen litt, denn die sich hin und her werfenden Bewegungen und der Gesichtsausdruck des Bedauernswerten sprachen Bände. Nach einigen Minuten, die selbst Stomp als unbeteiligtem Zuschauer endlos erschienen, sprach der Folterknecht ein kurzes Wort und sein Opfer sank erschöpft zurück. Nach einer weiteren Handbewegung von Seiten des Tätowierten waren plötzlich auch wieder die schnellen und zitternden Atemzüge des Gefangenen zu hören.

Voller Ekel beobachtete Stomp, mit welch gierigem Gesichtsausdruck sich der Folterer über den Gepeinigten zu seinen Füßen beugte, sah einen dünnen Speichelfaden von seiner Unterlippe herabtropfen, als er mit glänzenden Augen und heiser flüsternden Stimme den Gefangenen anherrschte:

„Orga Abschaum! Glaube mir, ich kann dies stundenlang fortführen und es bereitet mir mehr Vergnügen, als es dir Qualen beschert. So sprich und verrate uns, wo sich deine Kumpanen aufhalten, oder was sie demnächst für Pläne gegen uns im Schilde führen! Sprich und bringe mich um mein Vergnügen, oder rede, und rette mir den Tag!“

Der Sprecher beugte sich gebannt vor, und auch in der sonst so gelangweilte Miene des Erzbarons konnte Stomp nun aufkeimendes Interesse wahrnehmen. Er verstand nicht, was der am Boden Liegende gemurmelt hatte, jedoch brachte dessen Antwort den Tätowierten völlig aus der Ruhe. Mit einem Aufschrei stürzte er sich vorwärts und traktierte den Bedauernswerten vor ihm mit wütenden Fußtritten. Geifernd und brüllend warf er sich auf ihn und schlug mit bloßen Händen auf dessen wehrlose Gestalt ein, versuchte mit seinen Fingernägeln das Gesicht zu zerkratzen.

Auf einen Wink des Erzbarons hin trat einer seiner Leibwächter vor und riß mühelos die tobende Gestalt hoch, stellte sie wieder auf die Beine und schüttelte sie unsanft durch. Daraufhin kam diese wieder zur Besinnung und trat knurrend und sabbernd einen Schritt zurück. Der weißblonde Hüne bückte sich, hob mit einer Hand den blutigen Körper des Gefangenen auf und warf ihn sich ohne sichtliche Kraftanstrengung über die Schulter.

Daraufhin verließen die beiden Shirtakk das Podium und verschwanden in der Menge. Der Erzbaron selbst erhob sich und trat an den Rand, die Menge vor sich fixierend. Mit einer kalten, klaren und befehlsgewohnten Stimme hob er an zu sprechen : „So, meine lieben Freunde, seht ihr, was geschieht, wenn man sich gegen die Gilde der Erzbarone wendet, wenn man sich gegen euch wendet. Denn ihr wißt ja, wir sind alle eine große Familie, zusammengeschweißt unter dieser milchigen Kuppel, die bis zum Ende unseres Lebens unsere Heimat sein wird.

Darum seid klug und macht euch immer bewußt, was für euch am besten ist. Der gute Lotho hier...“ er wandte sich zu dem Tätowierten, der sich mit sichtbarer Anstrengung allmählich wieder unter Kontrolle brachte und noch zitternd mit wuterfülltem Gesicht vor sich hin murmelte „... wird sich gleich nochmal um den Organisator kümmern, und glaubt mir, meine Freunde, er wird es schaffen, alle Geheimnisse aus diesem elenden Wicht herauszuquetschen. Dann werden wir uns aufmachen, und einen weiteren vernichtenden Schlag gegen dieses elende Gesindel im neuen Lager loslassen können.“

Er blickte mit einem falschen, jovialen Grinsen in die Runde und fuhr fort „Nun geht, meine Freunde und arbeitet weiter am Wohl unserer großen, funktionierenden Gemeinschaft und denkt immer daran ...“, nun war dieser väterliche Unterton gänzlich aus der Stimme des Sprechers verschwunden und mit stahlhartem Blick fixierte er die Menge, „was denjenigen blüht, die sich gegen die Interessen unserer Gilde stellen.“

Mit diesem letzten Satz wirbelte er herum und verließ das Podium über die rückwärtige Seite.

Während Stomp genauso wie Kimbahl noch versuchte, das Gesehene zu verstehen, sah er sich plötzlich wieder im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit, denn der Kriegshund, der es sich auf den Podiumstreppen bequem gemacht hatte, winkte sie mit einer gönnerhaften Geste zu sich. Stomp fühlte sich vorwärts geschoben und sah aus den Augenwinkeln, daß es Kimbahl nicht besser erging.

Der blonde Schönling saß locker da, die rechte Hand spielte wieder affektiert mit dem Knauf des Rapiers an seiner Seite und er wandte seine wässerig blauen Augen den beiden Delinquenten zu: „Tja meine Schönen, jetzt habt ihr einen kurzen Eindruck erhalten, welche Macht unsere Gilde besitzt, und wie es denen ergeht, die sich gegen sie stellen. Ihr seid neu und deshalb soll es euch vergönnt sein frei zu wählen, welcher Gilde ihr beitreten wollt. Nun, seid unsere Gäste und sammelt weiter eure Erfahrungen. Aber ..“ und bei diesen Worten erhob er sich und blickte auf die beiden herab „wenn eure drei Tage `rum sind, solltet ihr wissen, zu wem ihr gehört und wer eure Freunde, wer eure Feinde sind. Rigosch hier wird sich um euch kümmern und eure Fragen beantworten.“

Mit diesen Worten entlassen, wandten Stomp und Kimbahl sich um und sahen sich einer Frau in reiferem Alter gegenüber, die die Neulinge amüsiert und unverblümt taxierte. Langes schwarzes Haar, in das sich schon etliche graue Strähnen mischte, war straff zu einem Pferdeschwanz zurückgebunden und legte die ausrasierte Stelle an der linken Schläfe frei, wo die verblassende Tätowierung eines Schwertmeisters zu sehen war. Der Körper unter einer einfachen Lederrüstung erschien schlank, muskulös und durchtrainiert. Stomp bemerkte, daß hier eine der wenigen Personen vor ihm stand, deren Kleidung nicht aus mehreren Fundstücken zusammengestückelt war. Auch zeugte das einfache Schwert an ihrer Hüfte, obwohl schon alt und schmucklos, von regelmäßigem Umgang und Pflege. In den grau durchzogenen Haarschopf waren Dutzende von kleinen Zöpfen geflochten, an deren Enden farbige Holz- und Metallstücke hingen. Aus dem wettergegerbten Gesicht blickten zwei strahlend grüne Augen, umgeben von hunderten von Lachfalten.

Am rechten Ohr baumelte ein großer Ohrring, und mehrere Metallstücke waren durch den linken Nasenflügel getrieben. Die Alte grinste sie vergnügt an und entblößte weiße, kräftige und makellose Zähne. Als sie die Hand zum Gruß hob bemerkte Stomp, daß der vierte und fünfte Finger der linken Hand fehlte, und Zeige- und Ringfinger durch eine Metallhülse verstärkt waren.

„Na Jungchen, genug gesehen?“ erscholl die belustigte Frage und Stomp zuckte verlegen zusammen, fühlte, wie er rot wurde. „Tut mir leid, ich wollte euch nicht anstarren“ stammelte er und Kimbahl nickte zustimmend.

„Schon in Ordnung, ich bin Rigosch Zweimesser, ihr dürft mich Zweimesser nennen. Ich habe die wirklich ehrenvolle Aufgabe, für euch heute den Aufpasser zu spielen, zu Euren Diensten“ fuhr sie in sarkastischem Ton fort und wandte sich zum Gehen. Stomp und Kimbahl blieb nichts anderes übrig, als ihr eilig zu folgen.

Munter vor sich hin pfeifend, mit den sparsamen und disziplinierten Bewegungen einer erfahrenen Schwertkämpferin, schlug Zweimesser einen Weg zwischen zwei der größeren Häuser hindurch auf eine Gebäude zu ein, über dessen Tür ein nachlässig bemaltes Schild hing, das einen Stier und eine Frau in eindeutiger Position darstellte.

Während Stomp noch auf das Herbergsschild blickte und mit roten Ohren realisierte, was dort abgebildet war, betrat Zweimesser, ohne sich weiter umzusehen, die Schänke.

Stomp und Kimbahl stolperten hinterher und prallten vor der stickig, schwülen Luft im Inneren, durchtränkt von Alkoholgeruch, Pfeifenqualm und dem durchdringenden Gestank von ungewaschenen Körpern und Urin, zurück. Der Raum war gut gefüllt, und Stomp, obwohl in einer Hafenstadt aufgewachsen, konnte sich nicht erinnern, jemals eine solche Ansammlung von Schurken, Halsabschneidern und Tagedieben gesehen zu haben, wie er sie hier vorfand.

Rigosch steuerte zielstrebig auf einen Tisch zu, blieb davor stehen und stemmte die Hände in die Hüften, pfeifend die an dem Tisch Sitzenden betrachtend. Stomp und Kimbahl, die näher rückten, beobachteten, wie diese gewahr wurden, wer vor ihnen stand und hastig mit gemurmelten Worten den Tisch verließen. Ohne weiter auf die Situation einzugehen, zog Rigosch einen Stuhl mit einem Fuß an sich heran, setzte sich und legte die Füße auf den Tisch. Anschließend blickte sie sich zum ersten Mal nach ihren Begleitern um und brüllte durch den Raum: „Setzt euch, Jungs, setzt euch, mein Tisch ist immer frei.“ Während die beiden der Aufforderung nachkamen, eilte schon der Wirt herbei, ein wieselgesichtiges Männchen, das sich eilig die schmutzigen Hände an der noch schmutzigeren Schürze abwischte und auf ein Zeichen von Zweimesser zur Theke hin umbog, um kurz darauf mit drei gut gefüllten Krügen an den Tisch zurückzukehren.

„Trinkt, Bengels, das Zeug wird hier hergestellt. Die Bauern um das Kastell herum verstehen sich auf den Getreideanbau und ein paar unter ihnen können sogar richtig gutes Bier brauen“.

Mit diesen Worten nahm Zweimesser einen großen Schluck und Kimbahl und Stomp taten es ihr nach.

Sich den Mund abwischend grinste Zweimesser die beiden listig an und forderte: „Eure Namen!“ Stomp und Kimbahl gehorchten, was ein herzhaftes Gelächter ihres Gegenüber auslöste.

Prustend fuhr sie fort „So so, schöne Namen habt ihr bekommen, passen irgendwie und ich denke Klein Stomp und Klein Kimbahl haben jetzt sicher einige Fragen, die sie stellen wollen. Nur zu, traut euch, dafür bin ich da und noch ist es so, daß ihr sagen dürft, was ihr wollt. Erst wenn die Frist vorbei ist, kann es euch passieren, daß ich euch bei dem ersten falschen Wort die Zunge herausschneide und bei dem zweiten falschen Wort ein anderes Körperteil entferne.“

Dermaßen ermutigt blickten sich die beiden Neulinge an und Kimbahl platzte heraus: „Also das war jetzt der Erzbaron, gibt es mehrere davon? Und was war das für einer, der dieses Lichtdings auf den Organisator geschmissen hat? Und der Mann, der vorne am Tor sprach, der in der Luft schwebte und irgend etwas von einem Schläfer erzählt hat, was hat es mit dem auf sich?

Und was ist mit dem neuen Lager? Und wo können wir was zu essen und vor allem Sruup bekommen, und...und ...äh..?“ Kimbahl verstummte, denn sowohl er als auch Stomp hatten bemerkt, daß das Feixen aus dem Gesicht ihres Gegenüber verschwunden war.

Die Stimmung war plötzlich merklich umgeschlagen, und mit leiser Stimme antwortete Zweimesser : „Erstens Kimbahl ...“ sie betonte das Wort wie einen Schimpfnamen „quatsch nicht so viel! Ich sollte dich vielleicht darauf hinweisen, daß in dieser Welt jemand, der so vor sich hin plappert und tausend Fragen stellt, durchaus schnell mächtigen, ich wiederhole: mächtigen Ärger bekommen kann. So was mögen wir nicht. Aber naja,...“ sie lehnte sich zurück und das Grinsen erschien wieder auf ihrem Gesicht „wollen wir heute mal nicht so sein. Also: ja, das war Sangwah, einer der Erzbarone. Es gibt mehrere davon und sie sind es, die hier die Macht in den Händen halten. Insgesamt haben wir zwölf Gilden hier, von denen ihr ein paar kennen müßt, während ihr bei den anderen besser gar nicht wißt, daß es sie gibt. Das werdet ihr schon noch rausfinden.

Wie ihr wißt, sind wir hier im alten Lager. Weiter östlich liegt die Miene, die den Erzbaronen gehört. Im Westen befindet der Marktplatz, an dem einmal im Monat das Erz mit der Außenwelt ausgetauscht wird. Die Barone halten ihre eigenen Gräber, die es bergen und freundlicherweise an die Erzbarone ausliefern, die es dann an die anderen verteilen. Ich gehöre der Söldnergilde an, also der Gruppe, die die Vorstellungen der Barone, äh, in die Tat umsetzten. Und dann haben wir noch das neue Lager, die Abtrünnigen....“

Sie machte eine Pause, um mit verächtlichem Gesichtsausdruck auf den Boden zu spucken, räusperte sich und fuhr nach einem langen Schluck Bier fort: „Das sind die Luftstarrer und Schöngeister, die mit den Erzbaronen nichts zu tun haben wollen. Sie haben ein Lager nördlich von hier gegründet und dort sitzen die Alchimisten des Wassers, ein paar von den Bauern, und diejenigen, die sich als ihre Kämpfer bezeichnen, die Recken. Dort ganz in der Nähe liegt auch das alte Kastell, wo seit einigen Jahren die Bauern recht erfolgreich Landwirtschaft betreiben, von der wir alle guten Nutzen ziehen, wie ihr an diesem leckeren Bier sehen könnt.

So, und dann gibt es da noch die freie Miene, den Schürferbund, die ganz alleine für sich, auf eigene Rechnung das Erz abbauen. Noch tun sie das, aber die Barone werden ihnen bald den Garaus machen. Keine Sorge. Lotho, den ihr gerade in Aktion gesehen habt, ist Alchimist des Feuerkreises und als solcher erweist er den Erzbaronen den einen oder anderen Dienst, dafür lassen diese ihn dann seine, naja, etwas anders gearteten Spielchen treiben.

Und die orange gekleidete Schwuchtel, die draußen vor dem Tor ihre Luftnummer abgezogen hat, war einer von den Psionikern!

Davon gibt es leider eine ganze Menge hier, ihr wißt schon diese `ich sehe das Licht´-Heinis, die glauben, daß die Visionen und Alpträume irgend etwas mit irgend jemanden in der Tiefe zu tun haben, einer unheimlichen Macht, die uns alle retten wird,.. blablablah.

Insgesamt verbringen sie aber eigentlich ihren ganzen Tag damit, irgendwelche Lieder zu singen, sich mit allen möglichen Drogen, von Sruup angefangen bis zu kleingekochten Fingernägeln wie mit Zuckerwatte vollzustopfen, und wenn sie endlich so weit sind, daß sie nicht mehr wissen, ob Männlein oder Weiblein, fallen sie über alles, was nicht schnell genug auf die Bäume kommen kann, her und rammeln wie die Kaninchen. Das nennen sie dann den Weg zur Erleuchtung finden. Pah!“ Wieder spuckte sie aus und nahm einen kräftigen Schluck.

Kimbahl, der schon seit einiger Zeit unruhig auf dem Sitz hin und her rutschte, konnte nicht mehr an sich halten und platzte heraus: „Ja und, wenn ihr Magier hier habt und Leute die in der Luft schweben können, warum habt ihr noch nicht einen Ausbruch versucht?“ Er verstummte unter dem strengen Blick Zweimessers.

„Ja, du hast die Barriere doch gesehen, Torfkopf, alle Versuche sie zu durchbrechen; haben sich bisher als Nullnummer herausgestellt. Die Wasseralchimisten schwafeln schon seit Jahren davon, daß sie einen Ausbruchsplan in die Tat umsetzen wollen, aber dafür wollen sie Erz haben, was die Organisatoren von unseren Gräbern klauen. Diese Mistbande, die sich in unser Lager schleicht und alles Erz stiehlt, was nicht niet und nagelfest ist, um es dann ihren Tuntenfreunden im neuen Lager zu bringen. Die brauen dann damit ihre Tränke und verderben es, so daß es nicht mehr zu gebrauchen ist; und dieses Gebräu hat der Barriere bisher auch nichts anhaben können - keine Spur! Aber das ist alles Schnickschnack, auch die Feualchimisten und noch nicht einmal der Dämonenbeschwörer haben es bisher geschafft, die Barriere zu durchdringen „

Stomp zuckte zusammen und entsetzt flüsterte er: „Dämonenbeschwörer?“

Sichtlich unbehaglich brummte Zweimesser als Antwort: „Ja, der Dämonenbeschwörer, ein Feualchimist, der einiges auf dem Kasten hat. Allerdings sind bei einigen seiner Experimente hier im alten Lager der Eine oder Andere zu, naja, neuen Formen des Daseins aufgestiegen, so daß er das Lager verlassen mußte. Er lebt jetzt alleine, er läßt uns in Ruhe, wir lassen ihn in Frieden, und ab und zu erledigen wir füreinander ein paar einfache Aufgaben. Es ist einfach einer, mit dem man sich nicht anlegt, sonst kann es passieren, daß der Kopf und der Hintern desjenigen, der es versucht, sich aus einer Meile Entfernung anstarren“

Zweimesser erhob sich. Das Gespräch schien beendet, und Stomp und Kimbahl beeilten sich, das gleiche zu tun. Ohne ein weiteres Wort stiefelte ihre Führerin aus dem Raum und schlug draußen auf der Straße die östliche Richtung ein. „So Jungs,“ dröhnte sie „jetzt zeige ich euch den Platz des Vertrauens. Das ist der einzige Ort hier, wo die verschiedenen Gilden einigermaßen friedlich zusammenkommen können und Aufträge austauschen. Denn eins muß euch klar sein: es wird euch nichts geschenkt; alles, was ihr braucht, Kleider, Waffen, Nahrung, was zu vögeln, läuft auf dem Tausch und Gegentausch Prinzip. Tauschen könnt ihr alles, euer Können, eure Fähigkeiten,“ dabei traf ein abschätziger Blick die beiden, „was ihr am und im Körper tragt. Das einfachste für euch wäre, irgendwelche Aufträge und Dienste anzunehmen, um euch so zum Ersten einen anständigen Namen zu verdienen und zum Zweiten das zu erhalten, was ihr zum Leben oder Überleben braucht. - Denn das ist wichtig!“

Zweimesser blieb abrupt stehen und funkelte die beiden an:

„Die Namen, die ihr habt, verraten etwas über eure Position und euren Rang. Drum laßt es euch nicht einfallen, euch selbst irgendwelche Titel auszudenken wie `Der Grandiose Zerstörer´ oder `Gottloser Beglückter´! Der Name, den ihr tragt, sagt aus, wie viele Aufträge ihr schon erfüllt habt, wie ihr euch bisher in dieser Welt bewährt habt, und welchen Rang ihr in einer Gilde einnehmt. Klar?“

Stomp und Kimbahl nickten wortlos, woraufhin Zweimesser wieder den Schritt aufnahm.

Zügig verließen sie das Lager durch das Osttor und ihr Führer deutete auf einen hölzernen Palisadenbau zur Linken „Unsere Arena“. erläuterte sie stolz „dort hält die Söldnergilde regelmäßig Wettkämpfe ab. Ihr wißt schon, Tod und Spiele, ist ein netter Nebenverdienst durch die Wetteinnahmen... und den Leuten gefällt's.“

Sie ging weiter an dem Komplex vorbei und nach wenigen Schritten durch ein Wäldchen fanden sie sich auf einem von Bäumen umringten Platz wieder, der bis auf eine einfache Holzhütte völlig leer war. Vor der Hütte konnte man mehrere Bänke und Tische sehen und an einem Fahnenmast hing schlaff ein roter Wimpel, weithin sichtbar, herab.

Auf diesen deutend erklärte Zweimesser: „Das rote Fähnchen da zeigt, daß jemand einen Auftrag zu vergeben hat. Das heißt, einer aus den Gilden ist hier, um Leute anzuwerben und Aufträge zu verteilen. Ihr habt Glück.“

Die beiden waren nicht so sehr davon überzeugt, denn beim Näherkommen konnten sie den Nurrba auf einer der Bänke lümmeln sehen, mit dem sie vorher schon schmerzhaft Erfahrungen gesammelt hatten. Dieser begrüßte die Neuankömmlinge mit einem johlenden: „Na Rigosch, hast du das Frischfleisch gut unterrichtet?“, was diese nur mit einem Brummen quittierte.

Neugierig sah sich Stomp um, und musterte die anderen Anwesenden. Es waren zwei, die, wie Stomp später erfahren sollte, durch ihre Lederschürzen und Lederhosen, die an den Knien mit Stahlkappen verstärkt waren, sich als Mitglieder der Schürfer auswies. Sie schienen Brüder zu sein, mit dem gleichen grobschlächtigen, aber offenen Gesichtsausdruck und demselben kurzgeschnittenen blonden Haarschopf.

Unbeeindruckt von dem Gegröle der beiden Kämpfer neben ihnen, aber nicht ohne verächtlichen Seitenblick auf diese, hob der erste an zu sprechen „Seid begrüßt. Wir von der Schürfergilde aus der freien Miene suchen mutige Leute, die einen Erztransport begleiten wollen. Im Gegenzug bieten wir euch einige Waffen und, wenn ihr euch gut anstellt, den Eintritt in unsere Gilde.“

Stomp blickte auf den Tisch, auf den der Sprecher gedeutet hatte und sah ein kleines Sortiment an Einhänderwaffen, die zwar alle einfach und schmucklos wirkten, insgesamt jedoch, soweit er erkennen konnte, in gutem Zustand waren. Eine Wurfaxt lag da, ein einfaches Rapier, mehrere Dolche und zwei mit Eisen beschlagene Kampfstäbe.

Hinter sich vernahm er das höhnische Gelächter der Söldner: „Waffen, jaja, ein Stöckchen zum Spielen und eine Axt, mit der man sich gerade einmal den eigenen Zeh abschlagen kann.“

Obwohl die beiden Schürfer bei diesen Worten vor Wut rot anliefen, machten sie keine Anstalten, weiter auf diese Provokation zu reagieren, sondern blickten eine Antwort erwartend auf Stomp und Kimbahl.

Bevor Stomp antworten konnte, hörte er hinter sich Kimbahl losplappern: „Also ich habe mich entschieden, ich will der Söldnergilde beitreten. Ich will ein großer Kämpfer sein. Also wenn ihr mich aufnehmen wollt, bin ich gerne bereit, für euch Aufträge auszuführen.“

Nach dem Gelächter zu urteilen, waren der Nurrba und Zweimesser nicht sonderlich von der Theorie begeistert, nichtsdestoweniger klopfte die Söldnerin dem Neuen feixend auf die Schulter und grölte: „Na ja gut, mein Kleiner. Dann kommst du jetzt mit mir, ich werde dich ausrüsten und dir deinen ersten Auftrag zuteilen, mal sehen, ob du dich bewährst; und dann werden wir versuchen, etwas für dein Seelenheil zu finden.“ Mit einem anzüglichen Grinsen wandte sie sich Stomp zu „Und was ist mit dir, Junge? Willst du ein Mann sein oder im Dreck buddeln?“

Stomp hatte sich selten so unwohl gefühlt wie unter den Blicken dieser fünf Umstehenden und einer inneren Eingebung folgend, traf er spontan seine Entscheidung:

Ohne ein weiteres Wort trat er zum Tisch und blickte fragend auf die Schürfer, welche ihm aufmunternd zunickten. Er wählte die Wurfaxt und den Kampfstab und führte probenhalber ein paar Bewegungen damit aus. Es waren einfache Waffen, jedoch solide gefertigt und brauchbar. Wortlos stellte er sich zu den Schürfern.

Zweimesser grinste ihn an „Ein wortloser Bursche, du hast gelernt, auch wenn du die falsche Wahl getroffen hast. Naja, vielleicht sehen wir uns ja noch mal wieder.“

Während Stomp noch überlegte, ob man diesen letzten Satz durchaus auch als Drohung verstehen konnte, wandten sich die beiden Söldner mit ihrem Adepten um und verließen grölend den Platz. Der Nurrba drehte sich nochmals um und mit einem langen Blick auf Stomp zog er seinen rechten Zeigefinger über seine Kehle in einer allzu eindeutigen Geste.

„Du hast die richtige Entscheidung getroffen“ hörte Stomp eine Stimme hinter sich, und auch wenn er sich dessen nicht so sicher war, wußte er, daß er nicht zu einer Gruppe von Leuten gehören wollte, die einen gefesselten und wehrlosen Mann folterten und dies zu einem öffentlichen Schauspiel machten. Deshalb trottete er nun hinter den beiden Schürfern her, die zielstrebig den Platz Richtung Westen verließen

Im Gehen wandte sich ihm einer der beiden zu und stellte sich vor: „Ich bin Pieto Erzfinder und das ist mein Bruder Laars. Wir werden dich zur freien Miene bringen, zum Sitz des Schürferbundes und du wirst sehen, daß nicht nur so verkommene Subjekte wie die da hinten sich hier aufhalten.“

Nachdem Stomp sich seinerseits vorgestellt hatte, fuhr Pieto fort: „Dir muß klar sein, daß wir in der freien Miene gefährdet sind. Die Erzbarone neiden unseren Erfolg und fürchten um ihr Monopol auf die Erzgewinnung. Denn wie du weißt, wird das Erz für alles gebraucht.

Der Sruup wird damit hergestellt und es ist die einzige Handelsgrundlage mit der Außenwelt. Aber solange das neue Lager uns schützt und die Psioniker uns noch helfen, haben es die Barone bisher nicht gewagt, offen gegen uns vorzugehen. Es ist ein ganz klares Abkommen; wir liefern dem neuen Lager das Erz, sie bieten uns Schutz, und die Wasseralchimisten leisten ganz gute Heilmagie.

Außerdem stehen wir, genauso wie das neue Lager, in gutem Kontakt mit den Bauern um das alte Kastell, so daß wir auch in dieser Beziehung gut versorgt sind.

Du wirst sehen, du hast keine schlechte Wahl getroffen.“

Etwas störte Stomp allerdings an dieser Beschreibung und er fragte direkt nach : „Ja, aber reicht denn dann der Schutz nicht, den ihr vom neuen Lager erhaltet, daß ihr noch neue Wachen anwerbt?“

Die beiden Brüder wechselten einen bedeutungsvollen Blick und Laars ergriff das Wort „Naja du mußt wissen, durch den Erzabbau ist der Grund unter uns von vielen Stollen durchzogen. Und so sind wir in den letzten Jahrzehnten auf Höhlen gestoßen, in den Orks leben. Den Orks ergeht es nicht anders als uns, auch sie können nicht durch diese Barriere hinaus, und du weißt ja, wie diese einfältigen Kreaturen sind.

Anstatt eine Koexistenz zu suchen, greifen sie erst mal alles an, was sich ihnen in den Weg stellt. Deshalb ging ja auch damals die ganze Ordnung zu Bruch, denn die Aufstände, die mit dem Tod der Wärter und mit der Machtübernahme der Erzbarone endeten, wurden ja dadurch ausgelöst, daß immer mehr Erzgräber durch Orkübergriffe getötet oder verstümmelt worden sind, und die damaligen Wächter und die Außenwelt nichts dagegen unternommen haben. Jetzt haben wir die Grünfelligen ganz gut im Griff, jedoch ab und zu kommt es immer wieder vor, daß eine Rotte von ihnen auftaucht und Unruhe stiftet. Und dann gibt es noch die Felssprüher und die Steinwürger.“

Mit einem Blick auf das erschreckte Gesicht Stomps fuhr Laars in beruhigendem Tonfall fort: „Naja, so schlimm ist es nicht, auch das sind Lebewesen, die irgendwo in den Tunneln da unten hausen, Raubtiere halt, die auch manchmal Probleme bereiten können. Aber Kasakk sei Dank sind die nicht organisiert, dumme Kreaturen, die im lichtlosen Dunkel leben und die Bedauernswerten angreifen, die unvorsichtig genug sind, sich in ihren Lebensraum zu wagen.“

Während Stomp noch versuchte, das Erzählte zu verarbeiten, erreichten die drei eine Weggabelung und die Brüder blieben stehen. Nachdem eine Wasserflasche die Runde gemacht hatte, hob Laars wieder an: „Dahinten siehst du das alte Kastell mit den Feldern und da drüben ist das neue Lager. Noch weiter diesen Weg entlang kommen wir zur freien Miene.“

Stomp blickte sich um und erkannte zur Linken die genannten Felder, durchzogen von einem geschlängelten Flußlauf, hinter dem sich ein trutziger, hölzerner Bau erhob. Zur Rechten konnte er in einer Senke ein befestigtes Lager sehen, kleiner als das, welches er gerade verlassen hatte.

„Wenn du das Fließchen entlang flußaufwärts gehst, kommst du an der alten Miene vorbei, und dort wo der Fluß in den See nach Süden mündet, findest du den Tempel der Psioniker und die Pfahlstadt“, erklärte Laars weiter.

Aus der Ferne betrachtete Stomp das neue Lager. Es war im Prinzip ähnlich aufgebaut; auch hier bot eine hölzerne Palisade Schutz, hinter der sich mehrstöckige Holzgebäude erhoben. Aber es wirkte friedlicher als die Stätte, an der er sich vorher noch aufgehalten hatte. Zwar hörte er auch hier Stimmen und die Geräusche von Menschen, die eng zusammen lebten, jedoch fehlten diese aggressiven und unterschwellig gewalttätigen Zwischentöne. Als hätte er die Gedanken des Neuen erraten, bemerkte der größere der beiden Brüder: „Täusch` dich nicht, auch das sind Sträflinge. Auch sie sind verurteilt und verbüßen eine lebenslange Strafe. Aber es ist nicht der absolute Bodensatz, nicht dieses Konglomerat aus Kinderschändern, Vergewaltigern und Mördern, die du im Haufen der Erzbarone findest, zusammen mit jeder Menge Speichelleckern und Nachtretern.“

Als bei der nächsten Wegbiegung das neue Lager aus dem Blickfeld verschwand, stapfte Stomp nachdenklich hinter den Brüdern drein. Nach kurzer Zeit mündete der Waldpfad in eine Lichtung, die am gegenüberliegenden Ende von einer Felsklippe begrenzt wurde, welche sich nach rechts und links zwischen den Bäumen verlor. Sie ragte gut zwanzig Mannslängen hoch auf und war auf ihrer Oberseite ebenfalls von Wald- und Buschwerk bewachsen. An diese Klippe angebaut fand sich eine, von einer Palisade umzäunte Anlage, die nur aus wenigen Häusern zu bestehen schien, dominiert von einem großen, rechteckig in den Fels geschlagenen Eingang, gut zwei Mannslängen hoch. Hier herrschte geschäftiges Treiben.

Stomp konnte von seinem Platz aus Dutzende von Männern sehen, alle angetan in der ähnlichen Tracht wie seine beiden Begleiter, die geschäftig hin und her rannten; er sah hölzerne Loren, die über die Steine rumpelten und Männer, die sich ächzend in die Geschirre legten, um sie zu bewegen. Der Eingang der Miene war von Fackeln gesäumt, und Stomp bemerkte auch die bewaffneten Wächter, die links und rechts vor der Palisade postiert waren und mit aufmerksamen Augen die Umgebung musterten. Sie waren es auch, die die drei Neuankömmlinge als erste bemerkten und mit einem lauten Hornsignal ihr Erscheinen ankündigten.

Mehrere der Gestalten hörten auf zu arbeiten und blickten der Dreiergruppe neugierig entgegen. Stomp sah in kantige Gesichter, die ihn abschätzend taxierten, woraufhin er sich sofort wieder an die Gegebenheit im alten Lager erinnert fühlte.

Dies hier jedoch war anders, das fiel ihm sofort auf. Denn obwohl, wie er aus vereinzelt gemurmelten Bemerkungen im Vorübergehen entnehmen konnte, allgemeine Enttäuschung herrschte, daß nur einer sich bereit gefunden hatte, die Gilde zu unterstützen, schlug ihm doch von den meisten abwartende Freundlichkeit entgegen.

Nach einer kurzen Vorstellung wurde er auf den Wehrgang am rechten Rand der Palisade geführt. Einer der Erzfürder- Brüder begleitete ihn dorthin und wies ihn an, an diesem erhöhten Platz auf Ungewöhnliches zu achten. Auf die Frage, was damit denn nun gemeint sei, erhielt er nur die lapidare Antwort: „Naja, auf Orks, auf menschliche Angreifer und auf sonst alles, was dir merkwürdig vorkommt. Wenn du etwas siehst, brüll‘ los. Lurik da unten sorgt dann für anständigen Lärm.“. Stomp blickte in die angegebene Richtung und sah einen vierschrötigen Kerl, der ein großes, blechernes Horn an seiner Hüfte trug, eben jenes, was er eben schon vernommen hatte. Achselzuckend lehnte er sich gegen die Palisadenwand und spähte von seinem Platz aus über die Brüstung nach draußen.

Derart allein gelassen, hatte er nun Zeit seinen Gedanken nachzuhängen. Er fragte sich, welcher Gruppierung er beitreten solle und ob es ihm wirklich möglich war, in dieser feindlichen Welt zu überleben. Seufzend wandte er sich um und blickte von seinem erhöhten Ausguck auf dem Wehrgang auf die Anlage vor sich. Auch hier war ein wildes Durcheinander. Es schien einfach nicht genug Platz für all die Leute zu sein, die hier emsig damit beschäftigt waren, dem Fels das Erz zu entreißen. Es wirkte aber trotzdem geordnet, organisiert und auch hier war von dieser latenten Aggressivität weniger zu spüren als im alten Lager. Allerdings wirkte es auch verletzlich im Gegensatz zu den Schlägerhorden, die die Erzbarone aufzubieten konnten.. Und da war noch dieser Lotho und seine geheimnisvollen Kräfte. Und was hatte es mit diesem Dämonenbeschwörer auf sich, wie war er einzuschätzen?

Er blickte nach oben und versuchte die Zeit zu bestimmen. Es mußte ungefähr Nachmittag sein, jedoch in diesem Dämmerlicht war eine genaue Bestimmung des Sonnenstandes nicht möglich. Allerdings meinte er, in dem trüben Licht etwas wahrzunehmen, eine fließende, eine gleitende Bewegung, die sich schlängelnd über den gesamten Himmel zu erstrecken schien. Fasziniert sah er zu und stellte fest, daß diese reptilienhafte Bewegung intensiver wurde. Eine Gestalt schien sich aus ihr herauszuschälen, riesengroß, fast den ganzen Horizont ausfüllend.

Ein Gesicht wandte sich ihm zu und er blickte in Augen aus völliger, abgrundtiefer Schwärze. Das restliche Gesicht, die flache Nase und die eng anliegenden Ohren, schienen von kleinen Schuppen übersät zu sein, welche sich unablässig in einer Art wellenförmigen Bewegung zueinander verschoben.

Die Kreatur öffnete das Maul und entblößte graue, zugespitzte Zähne, zwischen denen drei scharlachrote Zungen auf ihn zuschlängelten. Während er voller Abscheu und Verwirrung auf dieses Szenario blickte, auf dieses riesengroße fremdartige Antlitz, das sich langsam von oben auf ihn herab senkte, spürte er, wie der Boden unter ihm zu vibrieren begann.

Zunächst hielt er es für einen Schwächeanfall, ausgelöst durch Nahrungsentzug oder Müdigkeit, wurde allerdings eines Besseren belehrt, als ein fast mannshoher Ast von der Höhe der Felsklippe unmittelbar neben ihm vorbei auf den Boden krachte. Entsetzt sprang er zur Seite und starrte betäubt auf das abgebrochene Ende des knorrigen Geästes, das ihn beinahe erschlagen hätte.

Aufblickend registrierte er, daß das Gesicht verschwunden war und im Nachhinein fragte er sich, ob es Wirklichkeit gewesen war oder er nur eine Vision gehabt hatte.

Anhand der erschreckten Schreie um ihn herum stellte er fest, daß er nicht der einzige war, der von ...irgendetwasgeplagt wurde. Hinter ihm wand sich ein Mann in Krämpfen, die Augen angstvoll aufgerissen, Schaum vor dem Mund, der von den blutig gebissenen Lippen scharlachrot verfärbt war. Er riß die Hände nach oben wie in Abwehr, seine Augen starrten in's Leere und ein gurgelndes „` Nein, nein, nicht!“ kam von seinen Lippen.

Dahinter konnte er zwei weitere ausmachen, die in blinder Wut ihre Köpfe gegen die Felswand rammten, bis rote Spuren die Stelle verrieten, an denen sie sich blutige Wunden zugefügt hatten. Unterlegt wurde das ganze Szenario von einem Beben der Erde unter ihm, welches nun solche Ausmaße angenommen hatte, daß keiner in seiner Umgebung, ihn eingeschlossen, sich mehr auf den Füßen halten konnte. Benommen stürzte er zu Boden und schlug sich den Kopf am Geländer des Wehrganges auf.

Mit einem Schlag war alles vorbei. Stille kehrte ein, nur unterbrochen von entsetztem Stöhnen und unterdrücktem Fluchen um ihn herum. Er rappelte sich hoch, wischte sich das Blut aus dem Gesicht und sah sich um. Mehrere der Hütten waren zusammengebrochen. Schief und knirschend standen sie da, nur noch von einigen wenigen Balken gehalten. Um ihn herum richteten sich die Leute auf, blutend, stöhnend, zitternd und wohin er sah, blickte er in verständnislose Gesichter. „Was im Namen des dreischwänzigen Kasakk war das?..... Habt ihr es auch gesehen?.....“

Von überall wurden fragende Stimmen laut, durchdrungen von Stöhnen und Schmerzensschreien der Verletzten. „Habt ihr diesen Riesenvogel gesehen, der auf uns zugeschwebt ist und uns zerfleischen wollte?“ „Quatsch!“ rief ein anderer dagegen, „Es war kein Vogel, es war eine Fledermaus!“ „Was soll das für ein Blödsinn sein? Es war ein Reiter mit einem riesigen blutbeflecktem Schwert!“ Diese und ähnliche Rufe wurden laut und Stomp realisierte, daß jeder eine Vision gehabt hatte von einer Gestalt, die sich von oben näherte, und jeder eine andere. Alle stimmten jedoch überein, daß dieses Erdbeben Wirklichkeit gewesen war.

Allmählich kehrte wieder Ruhe ein. Die Verletzten rappelten sich auf, die Unverletzten kümmerten sich um ihre Gefährten. Stomp sah seine Utensilien neben sich liegen, und als sich seine Hand um den Griff des Kampfstabes schloß, fühlte er sich schon besser. Sich weiter umblickend registrierte er, daß einige der Männer um ihn herum gierig etwas aus ihren Beutelflaschen tranken und erinnerte sich an die Worte die der Alte am See an ihn gerichtet hatte. Er nahm die Flasche vom Gürtel und betrachtete sie lange stirnrunzelnd. Er war nie ein Kind von Traurigkeit gewesen und hatte manches Glas geleert und manches Pfeifchen geraucht, jedoch weitere Drogen zu nehmen, widerstrebte ihm irgendwie. Allerdings durchlebte er nochmal diesen namenlosen Schrecken, bar jeden existenziellen Empfindens, völlig unreal, der ihn in ein zitterndes Häufchen Elend verwandelt hatte, als diese Vision über ihn hereingebrochen war und mit einem Ruck hob er die Flasche zum Mund und nahm einen tiefen Schluck.

Der Geschmack explodierte in seinem Rachen und trieb ihm die Tränen in die Augen. Es war ein Brennen und ein Reißen, als würden scharfe Krallen seinen Kehlkopf zerfetzen.

Gerade als er dachte, er könne es nicht länger ertragen, verschwand das Gefühl schlagartig und ein wohliges Kribbeln breitete sich in seinem Brustkorb und in seinem Bauch aus. Seine Sinne schienen aufzuklären und er fühlte sich, als könne er jedes einzelne Staubkorn vor sich auf dem Boden sehen. Auch hörte er das Atmen der Männer, die eindeutig zu weit entfernt waren, als daß er es auf natürlichem Wege hätte wahrnehmen können. Er sah die Farben um sich herum gestochen scharf, deutlich, und er spürte den Stein unter seinen Füßen, das Holz des Kampfstabes in seiner Hand. Er fühlte sich gut und die Halluzination von vorhin war nur ein Schrecken, der kaum noch von Bedeutung war. Sie hatte etwas Witziges, Komisches fast. Stomp fühlte ein Kichern in seiner Kehle hochsteigen und registrierte, daß die Gruppen um ihn herum ebenfalls in lautes Gelächter ausgebrochen waren.

Jedoch auch dieser Anfall von hysterischer Albernheit verging schlagartig und zurück blieb ein angenehmes, selbstsicheres und zufriedenes Gefühl.

So gestärkt, begab er sich wieder auf seinen Platz und beobachtete die Umgebung. Ein kurzer Rückblick zeigte ihm, daß auch die anderen im Lager sich wieder gefangen hatten, und man daran ging, die Schäden, die durch das Beben entstanden waren, mit achselzuckendem Gleichmut zu beheben. Er lehnte sich gegen den Fels neben ihm, weitgehend zufrieden mit sich und seiner Situation.

Aus diesem Grund störte ihn auch nicht das leise Vibrieren, das von dem Stein ausging. „Wahrscheinlich wieder ein Erdbeben“ dachte er sich, „naja, aber es wird mir schon nichts ausmachen.“ Er blieb auch noch ruhig, als dieses Beben stärker wurde und er ein leichtes Knirschen und Rieseln hinter sich wahrnahm. Vorsichtshalber löste er sich jedoch von der Wand, drehte sich um und betrachtete die betreffende Stelle, von der diese Erschütterungen ausgingen. Es schien ein Stück Fels etwa eine Mannshöhe über seinem Kopf zu sein, das plötzlich in drehende, wellenartige Bewegung geriet. „Eine Vision“ dachte er, „schon wieder eine Vision!“

Interessiert und leicht vor sich hin schwankend, sah er zu, wie der Stein sich weiter verwirbelte, bis er schließlich zu einer kreisförmigen, wabernden Masse verschwamm. Er dachte sich nichts dabei, als der Fels plötzlich wie durch einen Trichter nach innen gezogen wurde und eine röhrenartige Öffnung entstand. Auch als sich ein fahlgrauer, kolbenartiger, fast einen Meter durchmessender und mit Chitinringen umgebener Kopf ohne sichtbare Augenöffnungen, gekrönt von mehreren Dutzend Fühlern, die wild hin und her zuckten, durch diese Öffnung schob, war Stomp allenfalls über die Detailtreue dieser Halluzination erstaunt.

Erst als eines dieser Glieder auf ihn deutete, und mit einem leisen Zischen ein feiner Strahl Flüssigkeit auf ihn herabregnete, die, sobald sie die Haut berührte, einen brennenden, heftig juckenden Schmerz hervorrief, wurde er stutzig.

Seine Verwunderung schlug in Entsetzen um, als er Stimmen hörte, die diesmal alle in echtem Einklang aufschrien, und er die Alarmrufe: „Ein Felssprüher, ein Felssprüher! Zu den Waffen! Schnell beeilt euch!“ wahrnahm.

Mit einem Aufschrei warf er sich zurück und blickte sich wild nach einer Deckungsmöglichkeit um. Aus den Augenwinkeln registrierte er, daß sich die Kreatur weiter aus dem Loch hervor schob, wobei sie dünne Ärmchen zur Hilfe nahm, die links und rechts vom Kopf herausragten und sich in den Fels bohrten. Es wurde ein wurmartiger Leib sichtbar, massig, fast einen Meter dick, dessen Oberfläche ölig glänzte. Der lange, häßliche Kopf schob sich weiter vor und stand senkrecht aus der Felswand heraus. Hinter den Fühlern tauchten nun weitere Extremitäten auf, die mit wildem Zischen hin und her peitschten und ebenfalls feine Strahlen von Säure auf die heranstürmenden Erzschrüfer regnen ließen.

Wo diese getroffen wurden, pufften kleine Rauchwölkchen auf und der so Behandelte schrie vor Schmerzen laut auf. Von den herbeieilenden Verteidigern abgelenkt, ließ der Sprüher von Stomp ab und wandte den massigen Oberkörper seinen neuen Gegnern zu.

Dadurch hatte dieser die Gelegenheit, die Chitinringe zu sehen, die sich bei den wurmartigen Bewegungen der Kreatur zueinander verschoben. Sie schienen übereinander zu lappen und boten so eine fast undurchdringliche Rüstung gegen jegliche Art von Waffe.

Noch stand der Sprüher senkrecht von der Felswand ab, aufrecht gehalten von den mächtigen Rückenmuskeln, die den Oberkörper in dieser Position fixierten. Aus einer Höhe von gut drei Mannslängen ließ er seinen Säureregen auf die Verteidiger herabfallen, die sich daraufhin eiligst zurückzogen. „Holt Pfeile, holt Armbrüste! Pfeil und Bogen! Beeilt euch, beeilt euch, wo einer ist sind auch noch andere! Wenn eine ganze Rotte hier auftaucht, können wir die Miene vergessen!“ brüllte eine dröhnende befehlsgewohnte Stimme von der gegenüberliegenden Seite.

Fasziniert blickte Stomp zu, wie an der Unterseite der Kreatur aus weiteren kleinen Drüsen ein Regen feiner Tröpfchen auf die Felswand niederging, die sich daraufhin wie Eis in der Sonne aufzulösen schien. Aufgrund dieser Umformung des Gesteines senkte sich der Sprüher ab, und machte sich daran in das Lager zu kriechen. Noch immer hatte er sich der Hauptmasse der Lagerinsassen zugewandt und bot Stomp die Rückseite seines Kopfes dar. Von der Palisade aus befand dieser sich nun auf gleicher Höhe, gerade mal zwei Schritte von ihm entfernt.

Ohne nachzudenken warf sich Stomp vorwärts und mit einem großen Satz landete er auf dem Nacken der Kreatur. Sich über sich selbst wundernd, schloß er die Beine fest um den wurmartigen Körper und begann mit seiner Axt wild schreiend auf den Kopf des Monstrums einzuschlagen. Es war keine besonders gezielte Attacke, auch keine besonders geschickte, und es war mehr dem Glück zuzuschreiben, daß es ihm gelang mehrere dieser zuckenden Stiele und Tentakel abzuschlagen, die Sekunden vorher noch den todbringenden Säureregen versprüht hatten. Triumph wallte in ihm auf, als er bemerkte, daß die Axt durchaus in der Lage war, bei einem beidhändig geführten Schlag die Chitinschicht zu durchdringen. Allerdings währte dieser nur kurz, denn durch eine heftige Abwehrbewegung des gesamten Körpers gelang es der Kreatur, Stomp abzuwerfen. Dieser verlor den Halt, und mit einem Schrei stürzte er am Kopf vorbei zwei Meter tief auf den felsigen Boden.

Der Aufprall preßte ihm die Luft aus den Lungen, und wie ein Käfer auf dem Rücken liegend startete er nach oben, direkt in die Kopföffnung des Sprüher, der nun mit einem leisen Zischen in seine Richtung schwenkte. Stomp glaubte sein letztes Stündlein hätte geschlagen, als ein großer Speer, geworfen von einer kräftigen Hand, über ihn hinwegzischte und sich direkt zwischen die Stengel des angreifenden Wesens bohrte. Das hatte gesessen. Mit einem Fauchen zog sich der Sprüher halbwegs in seine Felsöffnung zurück. Direkt aus seinem Kopfteil heraus, ragte der Schaft eines Speeres, der erst bei der zweiten schwingenden Bewegung der Kreatur zu Boden geschleudert wurde. Er landete direkt vor den Füßen Stomps.

Ohne nachzudenken rappelte sich dieser auf, griff nach der Waffe und lehnte sich gegen die Felswand, den Schaft der Lanze im Boden verkeilt, die Spitze nach oben gerichtet. Keine Sekunde zu früh, denn von seiner Überraschung hatte sich der Sprüher mittlerweile erholt und glitt nun mit einem zornigen Zischen aus seinem Loch, nach unten, direkt auf Stomp zu.

Dieser rührte sich nicht, aus Angst oder aus Tapferkeit, konnte er später nicht mehr sagen. Erst als das Wesen ihn fast erreicht hatte, trat er einen Schritt von der Felswand weg, und die Lanze, die bisher flach mit der Spitze nach oben an der Wand gelehnt hatte, stand nun senkrecht empor.

Von seinem eigenen Gewicht vorangetrieben konnte der Sprüher seine Bewegung nicht mehr abbremsen, und, obwohl er eine Ausweichbewegung versuchte, bohrte sich die Lanze tief zwischen die Chitinschichten seines Körpers. Der Schlag alleine hätte nicht ausgereicht, um der zählebigen Kreatur den Garaus zu machen. Da diese sich jedoch gerade in einer Abwärtsbewegung befand, tat die Schwerkraft ihr übriges und die Bestie trieb sich die Lanze durch ihr eigenes Körpergewicht tiefer und tiefer in den Leib. Dann verließ Stomp der Mut und mit einem Aufschrei warf er sich rückwärts.

Er prallte hart auf dem Boden auf, rollte sich ab und versuchte auf Händen und Füßen krabbelnd, sich weiter von der Kreatur zu entfernen. Er spürte wie ein Regen von Säure auf sein Hinterteil und seinen Rücken niedergingen und vor Schmerz und Angst schrie er auf. In seiner hektischen Fluchtbewegung nahm er nicht wahr, was sich vor ihm befand und prallte mit dem Kopf gegen die Ecke einer der Holzhütten, die sich ihm in den Weg zu stellen schien. Benommen sackte er auf die Seite, unfähig, sich weiter zu bewegen und schwer atmend blickte er auf.

Es war ruhig um ihn geworden. Zwei der Gräber neben ihm, die selbst verletzt waren, schauten mit ungläubigem Gesichtsausdruck auf ihn herab, und erst nach kurzem Zögern traten sie näher, faßten ihn unter den Armen und zogen ihn auf die Füße. Leicht schwankend stützte er sich an der Holzwand ab und sah sich um.

Der Sprüher lag da und rührte sich nicht mehr. Stomp staunte über die Länge dieser Kreatur, sie schien fast zwanzig Meter zu messen, hatte die Gestalt eines Wurms, und wirkte selbst in ihrem völlig bewegungslosen Zustand noch bedrohlich und monströs. Direkt aus dem kugelförmigen Kopf ragte das untere Drittel der Lanze heraus, der Rest schien im Leib der Bestie zu verschwinden.

Aufatmend und vor Erleichterung zitternd ließ sich Stomp gegen die Hüttenwand sinken. Langsam gaben seine Beine nach und er rutschte an dieser entlang in eine hockende Position. Wie betäubt nahm er wahr, daß um ihn herum erregtes Stimmengemurmel aufbrandete und mehrere der Schürfer sich vorsichtig auf den toten Angreifer zubewegten. Auch erkannte er jetzt, daß das nicht die einzige Kreatur war, die in dieser Minute den Tod gefunden hatte. Links von dem Monster konnte er zwei Gestalten sehen, die reglos auf dem Boden lagen, und unter dem Kopf des Sprüher ragten zwei Beine in Stiefeln hervor.

Stomp schien vergessen. Die Gräber bewegten sich nun murmelnd, immer mutiger werdend, auf den Sprüher zu. Schließlich umringten sie den Leichnam und erregte Stimmen wurden laut: „Schnell, holt einen Beutel, wir müssen die Säure bergen, die ist unbezahlbar!“. „Zieht Schondar doch endlich da unten raus, verdammt nochmal! Das hat er nicht verdient, der arme Kerl! Er war ein guter Kumpel“. „Und ein toller Schürfer!“. „Hast du das mit der Lanze gesehen, ein toller Trick, das hab ich früher auch so gemacht; hab ich schon erzählt, wie ich damals...“

Schwer atmend mit zitternden Beinen versuchte Stomp, sich wieder aufzurichten, und schob sich an der schief stehenden Holzwand hoch. Eine kräftige Hand ergriff seinen Oberarm, half ihm auf die Beine, und ein dröhnender Baß erscholl rechts von ihm „Gut gemacht, mein Kleiner! Ich könnte mich natürlich irren, aber du scheinst einer der wenigen in der Geschichte des Schürferbundes zu sein, der ganz alleine einen Felssprüher fertig gemacht hat. Nette Leistung!“

Stomp sah sich um und erblickte eine Gestalt, gut zwei Köpfe kleiner als er, die gar nicht zu diesem wuchtigen Organ zu passen schien. Erst beim zweiten Blick registrierte er, daß sich ein mächtiger Brustkorb und muskelbepackte Arme unter dem groben Lederwams abzeichneten. Ein gutmütiges Grinsen teilte ein verwachsenes, schmutzstarrendes Gesicht, aus dem ihn zwei scharlachrot strahlende Augen forschend anblickten. Der Kopf war kahl, das rechte Ohr fehlte völlig, während das linke Ohr sich von durchgespießten Stahl- und Steinsplintern schwer nach unten bog. Erschreckt stellte Stomp fest, daß die Beine seines Gegenüber, wohl aufgrund eines Unfalls, verstümmelt waren. Schmale Glieder ragten aus einer schlotternden Lederhose hervor, und - zu schwach, das Gewicht des Körpers zu tragen- waren sie durch eine merkwürdig anzusehende Metall- und Holzgitterkonstruktion gestützt. Der so Taxierte bemerkte den Blick Stomps und erwiderte gelassen: „Ja, die Beinchen sind nicht mehr das, was sie früher mal waren, aber glaub' mir, in den Tunneln bin ich immer noch schneller als jede von euch Oberflächenkröten“.

Entschuldigend hob Stomp die Hände: „Es tut mir leid, äh, ich wollte Euch nicht anstarren. Ich, äh, bin einer von den Neuankömmlingen und heiße Stomp.“ Der Halbling nickte und schlug sich mit einem dumpfen Dröhnen mit der geballten Faust vor die Brust „du darfst mich Tunnelspürer nennen. Man könnte sagen, ich habe das Sagen hier. Und...“ mit einem Seitenblick auf das tote Monster zu seiner Rechten fuhr er fort „und ich heiße dich in der Gilde der Schürfer willkommen.“

Stomp zuckte zusammen, als Tunnelspürer sein mächtiges Organ erschallen ließ und der Gruppe um den Wurm zurief: „He da, Vluuk, Ischka und Rigup, steht nicht so blöd `rum, helft den anderen lieber, zieht Schondar da raus, bergt die Säure, kümmert euch um die Verletzten, die anderen auf die Palisaden, der Rest wieder an die Arbeit, dalli!“ Anschließend wandte er sich wieder Stomp zu, der daraufhin auch die Hände von den Ohren nahm. „Naja,“ meinte er grinsend „für jemanden, der es nicht gewöhnt ist, kann es hier schon ganz schön laut zugehen. Bist du verletzt?“ Stomp schüttelte den Kopf. „Na dann komm, sieh dir an was du geschafft hast.“ Mit stelzendem Schritt und laut klappernden Holzgerüsten wandte sich der Kleine um und stiefelte auf die tote Kreatur zu. Stomp folgte und bemerkte, daß, obwohl diese Konstruktion sehr brüchig und umständlich aussah, sich der Halbling erstaunlich behende damit bewegen konnte.

Nach wenigen Schritten erreichten die beiden den toten Wurm, der gerade mit einem lauten „Hauruck“ zur Seite gewälzt wurde. Von dem Bedauernswerten, der unter der Masse der Kreatur begraben war, war nicht viel übrig geblieben. Voller Ekel beobachtete Stomp, wie mehrere der Schürfer aus den Öffnungen an den Tentakeln an der Unterseite des Sprüher die milchig gelbliche Flüssigkeit ausmolken, und in kleine Beutelflaschen abfüllten. Tunnelspürer bemerkte seinen Blick „Dieses Zeug ist Gold wert, es löst Fels schneller auf als du `Felssprüher ´sagen kannst. Allerdings zerfällt es unter Sonnenlicht sehr rasch und seine Wirkung läßt nach. Aber im Dunklen ist es ein grandioser Stoff; man kann es als Waffe gebrauchen, man kann es dazu benutzen, sich Tunnel zu graben, und wenn du ein Schöngeist bist, kannst du sogar irgendwelche tollen Skulpturen damit herstellen.... ha“

Und wieder brüllte er los; „Hört mir zu, ihr Erzgräbergesocks! Das hier ist Stomp, einer der Neuen. Ihr habt alle gesehen, was er getan hat. Er hat als Einzelner einen Sprüher erlegt. Damit hat er sich, wenn er es will, das Recht erworben, der Gilde beizutreten. Und Anspruch auf einen neuen Namen. Und ich teile ihm nun den Namen zu. Ich nenne ihnhm `Sprühertod ´!“

Und mehr zu sich selbst, murmelte er, mit einem schelen Seitenblick auf den Neuen: „Und `Stomp´ ist ja nun nicht gerade für ein Heldengedicht geeignet!“

In die Runde funkelnd fuhr er fort „Hat einer was dagegen? Wenn ja, muß er mir hier und jetzt Rede und Antwort stehen!“

Keiner der Umstehenden schien dazu Lust zu haben, und keiner schien auch nur im geringsten dem Kleinen das Recht absprechen zu wollen, diese Anordnungen zu treffen.

Ungerührt dröhnte der Halbling weiter „Also, du, Zuhl bekommst Schondars Dolch, schließlich bist du sein Bruder. Der Rest von Schondars Sachen gehört Stomp äh, Sprühertod und er kann sich aussuchen, was er davon haben will. Das hat er sich in Kasakks Namen wirklich verdient. Außerdem gebt ihm zwei Flaschen von der Sprüherensäure. Ihr drei da hinten bergt das Fleisch, und ihr beiden sammelt die oberen Chitinhälften ein für neue Schilde“.

Auffordernd blickte er Stomp, nein, richtiger Sprühertod an. „Na, was kannst du von Schondars Sachen brauchen?“

„Ich, äh, ich hätte nie gedacht...., also ich... weiß nicht“ stammelte der Aufgeforderte und blickte, gegen seine Übelkeit kämpfend, auf die blutigen Überreste.

„Verstehe schon“ brummte der Kleine und wieder erscholl seine Kommandostimme „Zuhl, du beerdigst deinen Bruder. Die Hose kann er ja nun nicht mehr brauchen, die bekommt Sprühertod. Ebenso das Messer und seine Lanze. Also los, beeilt euch, der Tag verrinnt und wir müssen noch zum neuen Lager.“

Stauend registrierte Stomp, daß alle Umstehenden ohne ein weiteres Wort gehorchten. Auf einen Wink des Verkrüppelten hin, folgte er diesem zu der Holzpalisade, wo mehrere hochbepackte Leiterwagen bereits zum Transport fertig gemacht wurden. An einem Holztrög bot sich die Möglichkeit, sich zu waschen und dankbar nahm er diese an. Stomp bemerkte, daß viele der Stellen, wo ihn die Säure getroffen hatte, lediglich mit einem roten Striemen gezeichnet waren, eine ernste Hautverletzung konnte er nicht feststellen. Nachdem er sich so erholt hatte, vernahm er wieder den Klang des Hornes, und aufschauend stellte er fest, daß sich eine Gruppe von Schürfern um ihn, beziehungsweise um die Leiterwagen formiert hatte.

Kräftige, schwielige Hände packten die Deichseln, und auf ein Kommando setzten sich die mittlerweile auf fünf Karren angewachsene Kolonne in Bewegung. Eskortiert wurde sie von zwei Dutzend grimmig aussehender Gestalten, allesamt mit Schwertern, Kampfstäben oder Bögen bewaffnet. Als die Wagen an ihm vorbei rumpelten, sah Stomp eine Gestalt auf sich zukommen. Es war Zuhl, Schondars Bruder. Er hielt ihm wortlos die Lanze, welche er in den Kopf des Sprüher versenkt hatte, entgegen und ebenso ein einfaches, schmuckloses Schwert in einer schwarzen Lederscheide sowie eine der derben, dicken Lederhosen, die mit Stahlkappen an den Knien verstärkt war, wie sie Stomp auch an den anderen Schürfern gesehen hatte.

Verlegen stammelnd nahm er die Gegenstände entgegen. Zuhl blickte ihm lange in's Gesicht, und mit heiserer Stimme flüsterte er dann: „Ich danke dir, daß du den Tod meines Bruders so schnell gerächt hast.“ Ohne ein weiteres Wort drehte er sich um und stapfte der Kolonne hinterher.

Unschlüssig und von der ganzen Situation etwas überfordert, starrte der so Beschenkte ihm nach und wurde sich dann seiner neuen Habe bewußt. Die Lanze maß gute zwei Meter und erwies sich als einfache, jedoch gut ausbalancierte Waffe. In der Mitte war ein gut drei Handbreit großes Stück mit Lederriemen umwickelt, so daß sich der Griff sauber in die Handfläche schmiegte. Gekrönt wurde sie von einer sorgsam gearbeiteten, fast dreißig Zentimeter langen Eisenspitze, deren Blatt nicht eine Scharte aufwies. Das Schwert war ein einfaches, solide gearbeitetes Stück Schmiedekunst, ohne Zierrat, jedoch in gutem Zustand.

Die Wagen hatten mittlerweile das Tor verlassen und Tunnelspürer, der den Abschluß bildete, brüllte dem frisch gebackenen Helden zu „Nun beeil dich, zieh die Hose an und begleite uns. Schon vergessen, du bist Begleitschutz!“

Stomp zuckte zusammen und beeilte sich den Worten zu gehorchen. Das Kleidungsstück war etwas zu groß, paßte jedoch mit dem eingearbeiteten Gürtel schließlich einigermaßen. Er schnallte das Schwert um, nahm die Lanze und den Stab auf, verstaute die Wurfaxt und eilte der Kolonne hinterher.

Wie erwartet, schlug der Treck die Richtung zurück ins neue Lager an und der Neuling nutzte die Gelegenheit, weitere Informationen über die Welt, die seine Zukunft darstellen sollte, zu erhalten.

Er erfuhr von dem bereitwilligen Tunnelspürer, daß sich nach den Aufständen vor fünfundzwanzig Jahren die verschiedenen Gruppierungen gebildet hatten, die Stomp nun schon kannte. Die Erzbarone hatten einen Handel mit dem Königreich geschlossen, woraufhin die Gefängnisanlage unbehelligt sich selber überlassen blieb, solange die monatlichen Erzlieferungen eintrafen. Der König wurde so zum einen der Verpflichtung enthoben, für Ordnung zu sorgen, und zum anderen hatte er eine bequeme Möglichkeit, alle unliebsamen Anteile der Gesellschaft loszuwerden. Stomp hörte weiter, daß sich zwischen den Erzbaronen auf der einen Seite und den Gruppierungen, die sich ihrem Joch nicht beugen wollten, wie zum Beispiel dem Schürferbund, dem neuen Lager, und den Bauern, ein empfindliches Gleichgewicht eingestellt hatte, welches jedoch immer wieder zu scheitern oder umzukippen drohte. Zwar existiere ein Plan von den Alchimisten des Wassers, die bis dato als undurchdringbar geltende Barriere unschädlich zu machen, jedoch würden hierfür größere Mengen Erz gebraucht, das anschließend nicht mehr weiter zu verwenden wäre und so schlugen alle weiteren Versuche in diese Richtung fehl. Außerdem gestand Tunnelspürer grimmig ein, daß die `Bastarde von den Erzbaronen` und Feualchimisten sowieso kein Interesse hatten, ihre bequemes Sklavenhalterdasein aufzugeben.

Während der Neuling neugierig der dröhnenden Stimme seines Gegenübers lauschte, hatte die Kolonne fast das neue Lager erreicht.

Stomp blickte auf die befestigte Anlage und wieder erkannte er, daß von den Palisaden herab mehrere Wachen, mit Lanzen bewaffnet, die Neuankömmlinge beobachteten. Beim Näherkommen öffnete sich knarrend ein doppelflügeliges Tor, um die Schürfer einzulassen. Beiderseits konnte Stomp nun die Wächter näher in Augenschein nehmen und stellte fest, daß sie alle mit einer blau-goldenen Schärpe angetan waren, die, wie alles andere, was er bisher an Kleidungsstücken wahrgenommen hatte, aus irgendwelchen Teile zusammengenäht und primitiv eingefärbt worden war.

Beim Betreten des Lagers fiel ihm ein deutlicher Unterschied zu der Anlage, die er noch am Mittag verlassen hatte, auf. Zwar herrschte auch hier ein dichtes Getümmel verschiedenster Gestalten, die sich zwischen den enggedrängten zwei- bis dreistöckigen Holzhäusern aufhielten, zwar war auch hier lautes Stimmengemurmel zu hören, und auch hier wurde den Neuankömmlingen einiges an Aufmerksamkeit zuteil. Jedoch wirkte das Ganze nicht gewalttätig, nicht aggressiv. Die Kolonne steuerte auf ein großes, zentral stehendes Gebäude zu, an dessen linker Flanke ein Tor zu einer Hofeinfahrt beiseite geschoben wurde. Im Hintergrund konnte Stomp die halboffenen Verschlüge mehrerer Schmiedeanlagen sehen, in denen ein heißes Feuer brannte und von denen das Hämmern und Klopfen von Metall auf Metall zu vernehmen war. Aus der Tür des Hauses trat eine hochgewachsene Gestalt und blickte den Ankommenden ruhig entgegen.